

1

2

3

5

10

Teil II

4 Wirtschafts- und Arbeitsethik

15

20

25

30

35

40

41

42

43

| |
|----|
| 1 |
| 2 |
| 3 |
| 5 |
| 10 |
| 15 |
| 20 |
| 25 |
| 30 |
| 35 |
| 40 |
| 41 |
| 42 |
| 43 |

Uwe Heimowski

„Unkraut jäten im Garten Eden“¹

Arbeit zwischen Schöpfungsauftrag und „Fluch“ – Aspekte einer Ethik der Arbeit

Abstract

Die dargestellten „Aspekte einer Ethik der Arbeit“ versuchen (fragmentarisch) einen Bogen von theologischen und konfessionellen über soziologische und gesellschaftspolitische zu gemeindlichen Fragen zu spannen. Arbeit wird als dem Menschen entsprechende, schöpfungsgemäße Ausdrucksform seiner Gottebenbildlichkeit verstanden. Anhand der Schöpfungsgeschichte und dreier Gleichnisse Jesu werden biblische Aspekte, anhand des Modells der „Verflechtungen von Erwerbsarbeit“ (Marie Jahoda) individuelle und soziale Auswirkungen von Arbeit betrachtet. Sie münden in gesellschaftspolitische Forderungen und dann in die konkrete Gemeindepraxis. Antworten auf arbeitsethische Fragen sollen in der Lebenswirklichkeit der Gemeinde gefunden werden.

Vorbemerkung

Ein neunzig minütiges Seminar kann naturgemäß nur einige wenige Aspekte zu einem Thema beleuchten, zumal wenn diese nicht ausschließlich vorgetragen, sondern auch diskutiert werden.

Der vorliegende Aufsatz entspricht dieser Form. Er ist ein nachbereitetes Seminar-Skript und muss daher fragmentarisch bleiben. Viele Fragen werden eher angerissen als beantwortet. Der Ausdruck entspricht im Wesentlichen der mündlichen Rede.

Einige der im Aufsatz angesprochenen Fragen verdanken sich übrigens gerade seiner Entstehung als Seminarentwurf: Sie wurden von Teilnehmern gestellt, ich habe sie notiert und eingearbeitet.

Die dargestellten „Aspekte einer Ethik der Arbeit“ versuchen einen Bogen von theologischen über soziologische und gesellschaftspolitische zu gemeindlichen Fragen zu spannen. Viele der wesentlichen (arbeits-)ethischen Fragen sind m. E. übrigens nicht theoretischer Natur, sondern erwachsen aus der konkreten Gemeindepraxis. Antworten auf solche Fragen müssen daher auch in der Lebenswirklichkeit der Gemeinde gefunden werden.

¹ Titel verwendet nach: GLAUBITZ, UTA: Unkraut jäten im Paradies, Spiegel-Online 18. 6. 2012.

1 Einige Beispiele:

- 2 – Wie erleben sich Menschen in der Gemeinde in ihrer Identität und ihrem
- 3 Status, was definiert ihren Wert?
- Wie werden Menschen unterschiedlicher Schichten sozial integriert?
- 5 – Wie leben wir die Spannung zwischen Arbeit und Ruhe, zwischen Beruf und Ehrenamt?
- Welchen Raum finden Menschen, die ihre Arbeit verlieren oder keine Arbeit finden? Welchen Raum finden Menschen, die Unternehmer und damit Arbeitgeber sind?
- 10 – Was können wir tun, um Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen?

I Die Perspektive der Schöpfungsgeschichte²

15 I.1 Arbeit als Ausdruck der Geschöpflichkeit/Gottebenbildlichkeit des Menschen

Im ersten Schöpfungsbericht genügt schon ein kurzer Blick auf den exegetischen Befund, um mehrere Aspekte einer Ethik der Arbeit zu entdecken. Sie ergeben sich aus der Geschöpflichkeit bzw. der Gottebenbildlichkeit des Menschen.

20 Der Mensch, so lässt sich festhalten, ist zur Arbeit hin geschaffen, der Auftrag zur Arbeit ist dem Menschen als Geschöpf und Ebenbild des Schöpfers immanent. Die Lebens- und Aufgabenbereiche, in denen sich die schöpfungsgemäße Tätigkeit äußert, sind schon in diesen ersten Texten unterschiedlich und vielgestaltig. Sie bedürfen neben der individuellen Gabe und Aufgabe ebenso einer arbeitsteiligen Sozialität.

Die Texte im Einzelnen:

- 30 – Genesis 1,26: „Da sprach Gott: ‚Wir wollen Menschen schaffen nach unserem Bild, die uns ähnlich sind. Sie sollen über die Fische im Meer, die Vögel am Himmel, über alles Vieh, die wilden Tiere und über alle Kriechtiere herrschen.“

Ein erster Aspekt für eine Ethik der Arbeit ist dieses sogenannte „dominium terrae“: Gottes Auftrag an den Menschen, über die Schöpfung zu herrschen. Eine Herrschaft, welche heute von den Auslegern (weitestgehend einhellig) als „Bewahrung der Schöpfung“ (und nicht Ausbeutung derselben) verstanden wird.³

Die Gestalt dieser Tätigkeit, sozusagen die „Urform“ der Arbeit, besteht zunächst in landwirtschaftlicher Produktion: die Domestizierung und Kulti-

2 Alle Bibelstellen zitiert nach: Neues Leben. Die Bibel – Standardausgabe, Witten 2012.

3 Vgl. RÜTERS WÜRDEN, UDO: Dominium Terrae. Studien zur Genese einer alttestamentlichen Vorstellung (BZAW 215), Berlin/New York 1993.

1 vierung der Tiere, sodann ist sie Erzeugung von Lebensmitteln, und die Ent-
 2 wicklung von Kulturflächen, und schließt in der weiteren Folge den Handel
 3 mit ein.

- 5 – Genesis 1, 28: „Und Gott segnete sie und gab ihnen den Auftrag: ‚Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde und nehmt sie in Besitz.‘“

Der nächste Imperativ enthält den Auftrag zur Fruchtbarkeit und Vermehrung. Das impliziert eine pädagogische und politische Aufgabenstellung: Wie erziehe ich den Nachwuchs? Wie ist das Leben einer sich vergrößernden Gruppe und Gesellschaft zu organisieren und zu gestalten?

- 10 – Genesis 2, 19 f: „Und Gott sprach: ‚Seht her! Ich habe euch die Samen tragenden Pflanzen auf der ganzen Erde und die Samen tragenden Früchte der Bäume als Nahrung gegeben. Allen Tieren und Vögeln aber habe ich Gras und alle anderen grünen Pflanzen als Nahrung zugewiesen.‘ Und so geschah es.“

15 Der Mensch wird beauftragt, den Mitgeschöpfen Namen zu geben. Diese Arbeit hat eine doppelte Richtung als Kreativität und Klassifizierung, sie umfasst also künstlerisch-kulturelles und wissenschaftlich-sortierendes Arbeiten.

20 Arbeit in diesen beschriebenen Gestalten ist sinngebend und erfüllend, denn sie entspricht der „Natur“ des Menschen. In ihr spiegelt sich die Gottebenbildlichkeit des Menschen, der, obwohl selber Geschöpf, seinerseits zum Schöpfer und Erhalter werden kann. Menschen sind qua Schöpfung auf Arbeit hin angelegt. Die Diversität der Arbeit ermöglicht individuelle Entfaltung und erfordert zugleich soziale Ergänzung.

1.2 Arbeit als Ausdruck der Zerrissenheit des Menschen/der Schöpfung

30 In Genesis 3, 17-20 wird „die andere Seite“ der Arbeit beschrieben:

„Und zu Adam sprach er: ‚Weil du auf deine Frau gehört und von der verbotenen Frucht gegessen hast, soll der Ackerboden deinetwegen verflucht sein. Dein ganzes Leben lang wirst du dich abmühen, um dich davon zu ernähren. Dornen und Disteln werden auf ihm wachsen, doch du musst dich vom Gewächs des Feldes ernähren. Dein ganzes Leben lang wirst du im Schweiß deines Angesichts arbeiten müssen, um dich zu ernähren – bis zu dem Tag, an dem du zum Erdboden zurückkehrst, von dem du genommen wurdest. Denn du bist aus Staub und wirst wieder zu Staub werden.“

40 Hier wird Arbeit als Mühsal beschrieben, der Ackerboden ist „verflucht“ und nur schwer zu bearbeiten. Die Feldarbeit erinnert das Geschöpf darüber hinaus an den Ursprung des Lebens und an die Endlichkeit des Lebens.

41 Dieses Aspekt zeigt auf: Arbeit kann nicht immer „Spaß machen“, und auch
 42 nicht alleine und letztendlich erfüllend sein. Indem sie auf die Endlichkeit hinweist,
 43 wirft sie indirekt die Frage nach dem Sinn des Lebens auf.

1.3 Arbeit in der Spannung zwischen Tätigkeit und Ruhe

Ebenfalls bereits in der Schöpfungsgeschichte angelegt ist der Auftrag, Arbeit und Ruhe in ein gutes Maß zu bringen: das Schabbat-Gebot.

In Genesis 2,1 lesen wir als Begründung für den Ruhetag: „Am siebten Tag vollendete Gott sein Werk und ruhte von seiner Arbeit aus. Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig, weil es der Tag war, an dem er sich von seiner Schöpfungsarbeit ausruhte.“ Der Ruhetag erhält hier eine persönlich-geistliche Perspektive mit direktem Gottesbezug: Der Schabbat ist der Tag der Ruhe, weil Gott selber ruhte. Er ist auch ein Tag der Heiligung, d. h. der Gottesbegegnung.

Im Deuteronomium wird der Schabbat sozial begründet und über das Individuum hinaus erweitert: „Der siebte Tag aber ist ein Ruhetag für den Herrn, deinen Gott. An diesem Tag darf kein Angehöriger deines Hauses irgendeine Arbeit verrichten. Das gilt für dich, deine Söhne und Töchter, deine Sklaven und Sklavinnen, deinen Ochsen, deinen Esel und dein übriges Vieh sowie für alle Fremden, die bei dir wohnen. Alle deine Sklaven und Sklavinnen sollen ausruhen, so wie auch du ausruhst“ (Dtn 5, 14).

Arbeit und Ruhe, so wird deutlich, brauchen eine Balance. Gesinde und Vieh sind darin eingeschlossen.

2 Drei Perspektiven aus den Gleichnissen von Jesus

Die neutestamentlichen Aspekte einer Ethik der Arbeit kann ich hier nur streifen. Exemplarisch greife ich auf die Gleichnisse Jesu zurück. Sie sind in vielfältiger Weise ein Spiegel der sozialgeschichtliche Wirklichkeit seiner Zeit⁴.

Zugleich sind sie in vielen Fällen ethische Wegweiser.

Hier sollen drei Hinweise auf den verantwortlichen Umgang mit Arbeit angerissen sein, aus denen sich essentielle gesellschaftspolitische Schlüsse ziehen lassen, die an Aktualität auch im 20. Jahrhundert nichts verloren haben:

a) Im Gleichnis von den „anvertrauten Pfunden (oder Talenten)“ nach Lukas 19, 11-27, beschreibt den Umgang mit den dem Einzelnen zur Verfügung stehenden Ressourcen. Die materiell ungleichen „Startbedingungen“ werden dabei nicht thematisiert, sondern vorausgesetzt. Die naheliegende Frage nach Gerechtigkeit - im Sinne von Gleichheit - wird nicht gestellt. Betont wird hingegen der Aspekt, wie der Mensch sich jeweils zu seinen Talenten verhält, was er daraus macht: Arbeit zielt hier darauf, Potentiale und Ressourcen (Talente) auszuschöpfen und Werte zu mehren. Die Wurzel dafür ist das Wissen um die Verantwortlichkeit des Verwalters für das anvertraute Gut gegenüber dem Herrn als dem eigentlichen Eigentümer.

⁴ STEGEMANN, EKKEHARD W./STEGEMANN, WOLFGANG: Urchristliche Sozialgeschichte: Die Anfänge im Judentum und die Christusgemeinden in der mediterranen Welt, Stuttgart ²1997.

1 Kurz gesagt: Aus der Verantwortung gegenüber dem Schöpfer ergibt sich die
 2 Pflicht, mit den anvertrauten Talenten verantwortlich – und damit aktiv – um-
 3 zugehen, sie einzusetzen und zu mehren.

5 b) Das Gleichnis der „Arbeiter im Weinberg“ aus Matthäus 20, 1-16 widmet
 sich dagegen explizit den Fragen nach der Gleichheit und der Gerechtigkeit. Ent-
 faltet werden die Fragen am Aspekt der Entlohnung. Jeder Arbeiter im Gleichnis
 erhält am Ende des Tages den gleichen Lohn, den üblichen Satz eines Tagelöh-
 ners, auch diejenigen, die kürzer als die anderen gearbeitet haben.

10 Der Kerngedanke lautet: Wenn ein Mensch einer Erwerbsarbeit nachgeht,
 dann soll sein Lohn das Auskommen (der Familie) sichern. Erwerbsarbeit
 soll Lebensgrundlagen schaffen und ein Existenzminimum garantieren.

15 Gerechtigkeit wird hier nicht als Relation zwischen den einzelnen Arbeitern
 und ihrer Arbeitszeit definiert, sondern als Sicherung der Existenz des Einzel-
 nen. Das hier subjektiv die gleiche Entlohnung für ungleiche Arbeit als „unge-
 recht“ erlebt wird, nimmt der Weinbergbesitzer in Kauf.⁵

c) Schließlich sei noch das Gleichnis vom „Reichen Kornbauern“ aus Lukas
 12, 16-21 erwähnt. Hier kommt ein zusätzlicher Aspekt der Arbeit ins Spiel: Ge-
 winnerzielung ist kein Wert in sich. Mit dem Tod verliert der Reichtum seinen
 Nutzen.

20 Arbeit braucht zusätzlich zur reinen Wertschöpfung eine weitere, sinnstiften-
 de (im Gleichnis: ewige) Perspektive. Diese Perspektive hat eine doppelte Aus-
 wirkung: Auf den Menschen und auf die Güter. Der Mensch braucht die innere
 Freiheit gegenüber den materiellen Gütern, um seine eigentliche Würde zu leben.

25 Und die materiellen Güter ihrerseits brauchen eine Zweckbestimmung. Sie
 sind kein Wert in sich, sondern entfalten ihren Wert im Nutzen für den Men-
 schen.⁶

30 3 Konfessionelle Aspekte: „Katholische Sinnenfreude“ versus „Protestantische Arbeitsethik“⁷

Interessant ist, dass sich mit der Herausbildung der Konfessionen auch verschie-
 dene Ansätze einer Ethik der Arbeit entwickelt haben.

35 ⁵ Vgl. dazu u. a. die Debatten zum Existenzminimum in Deutschland, zu Mindestlöhnen und
 Mindeststandards und anderen fairen Bedingungen in der industriellen Produktion sogenann-
 ter „Drittweltländer“ für die westlichen Verbraucher. Und auch die Debatte zum sogenannten
 „Bedingungslosen Grundeinkommen“, etwa in HASEL, FRIEDERIKE: Macht Geld faul? Zeit on-
 line vom 27. Februar 2015.

40 ⁶ Vgl. PRIESS, WOLF: Vom Zweck des Nutzens. Sinn und Grenzen des Eigennutz Paradigmas und
 41 das Rationale der Nützlichkeit (Moderne der Tradition, Band 8), Norderstedt 2010.

42 ⁷ Erstmals deutlich herausgearbeitet hat dies Max Weber in seinem Standardwerk: WEBER, MAX:
 43 Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus (Archiv für Sozialwissenschaft und
 Sozialpolitik, 20. Bd., Heft 1, 1-54; 21. Bd., Heft 1, 1-110), 1904 bis 1905.

1 Ein Ausgangspunkt ist – vereinfacht gesagt – die Grundspannung im Verhältnis
2 zwischen Müßiggang und Arbeit, die schon das neue Testament kennt.

3 Da lehrt Jesus in der Bergpredigt: „Seht die Vögel unter dem Himmel an!
4 Sie säen nicht. Sie ernten nicht. Sie sammeln keine Vorräte in den Scheunen.
5 Aber Gott, der Vater, ernährt sie doch. [...] Und warum seid ihr um Kleidung
besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen: sie mühen sich nicht,
auch spinnen sie nicht.“ (Mt 6,26)

Und wir lesen andererseits im zweiten Brief an die Thessalonicher: „Wenn
jemand nicht arbeiten will, so soll er auch nicht essen.“ (2 Thes 3, 10)

10 Max Weber weist den Konfessionen dabei Schwerpunkte zu: Für den Protes-
tantentum sei die Pflichtethik kennzeichnend, für den Katholiken dagegen eher die
Sinnenfreude.

Der Kölner Kabarettist Jürgen Becker geht in die gleiche Richtung, wenn er
im Karneval spottet: „Ich bin so froh, dass ich nicht evangelisch bin, die haben
15 doch nix anderes als Arbeiten im Sinn.“⁸ Natürlich ist das nur ein grobes Schem-
ma. In der mönchischen Tradition des benediktinischen „Ora et Labora“⁹, des
Betens *und* Arbeitens, wird deutlich: Arbeit und Leben durchdringen einander,
gerade auch im Katholizismus – und das lange vor Luther und Calvin.

Dennoch gibt es im Zuge der Reformation eine besondere Akzentuierung und
20 ethische Bedeutung der Arbeit.

Martin Luther¹⁰ definierte Arbeit als „Beruf“. Jede Arbeit braucht eine innere
und äußere Berufung („vocatio“). Die äußere Berufung definiert den jeweiligen
Stand. Und für diesen Stand braucht es eine Berufung. Die Unterscheidung in
geistlichen und weltlichen Stand ist damit obsolet. Ob als Priester oder Nonne,
25 ob als Weber, als Fürst oder Bauer – jeder Beruf ist eine Berufung.

Die innere Berufung lässt den Arbeitenden seine Arbeit als Gottesdienst tun –
gleich welcher Art die Arbeit und welchen Standes der Arbeitende ist. Die Arbeit
wird insofern sinnvoll, sie ist nicht mehr nur Broterwerb, sondern eben Berufung.

30 Damit kann der Stand aber auch zum unabänderlichen, Gott gegebenen
„Schicksal“ werden, wie Kritiker (Feuerbach, Marx und andere) immer wieder
betonten. Eine Auflehnung gegen die Arbeitsbedingungen komme einer Auflehn-
nung gegen Gottes Berufung gleich. So simpel und schicksalsergeben hatte Luther
zwar nicht argumentiert, aber die Bauernaufstände seiner Zeit lehnte er ab.

35 Etwas anders akzentuiert der Protestantismus calvinistischer Prägung. Cal-
vin betont in erster Linie die „Pflicht zur Arbeit“. Dieser entspringen dann der
Fleiß und die Sparsamkeit. Da folglich mehr erwirtschaftet als ausgegeben wird,
führt das zur Bildung von Kapital und zu (Re-)Investition. Aus der calvinisti-

40 ⁸ CAPPABIANCA, MAX: Freude an der Plackerei, Tag-des-Herr.de vom 13. 11. 2013.

41 ⁹ Vgl. Artikel „Ora et labora“ auf der Website cella-sankt-benedikt.de

42 ¹⁰ Vgl. HUBER, WOLFGANG: „Der Mensch ist zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fliegen ...“ –
43 Hat das protestantische Arbeitsethos noch eine Zukunft? – Wittenberger Sonntagsvorlesung
vom 22. 4. 2007 auf: www.ekd.de.

1 schen Tradition sieht Max Weber den „Geist des Kapitalismus“ entstehen, der in
 2 der westlichen Welt zu historisch einmaligem Wohlstand geführt hat.

3 Doch um noch einmal die Kritiker zu Wort kommen zu lassen: Verbunden
 mit der Lutherischen Berufsethik kann dieser Kapitalismus zur Ausbeutung
 5 führen: Der Arbeiter nimmt seinen Stand als Gott gegeben an, ohne dagegen
 aufzubegehren, der Kapitalgeber holt das Maximum aus dem Arbeiter heraus.

Ein Kritikpunkt, den im 19. Jahrhundert die Gewerkschaften deutlich auf-
 zeigten. Auch der „christliche Sozialismus“ des Schweizer Theologen Leonhard
 10 Ragaz ist ein Gegenentwurf zum Kapitalismus: Er macht sich für die Gestaltung
 der Arbeitswelt den Gedanken des Reiches Gottes zu eigen, in dem Gerechtig-
 keit ein Leitgedanke sein müsse.¹¹

Die freikirchliche Tradition ist zusätzlich zum calvinistischen Begriff der
 Pflicht stark vom Puritanismus geprägt. Sie bildet eher eine Berufsethik und ein
 spezifisches Arbeitsethos aus, als eine grundsätzliche Ethik. Sie formuliert Nor-
 15 men für die konkrete Ausgestaltung des Berufes, also eine „Moral“. Mit struk-
 turellen politischen Forderungen dagegen tut sie sich schwer.

20 4 Soziologische Überlegungen: Verflechtungen von Erwerbsarbeit

Wenn ein Mensch einer Erwerbsarbeit nachgeht, hat das Auswirkungen auf sei-
 ne Persönlichkeit und seine sozialen Beziehungen. Idealtypisch hat die Sozio-
 25 login Marie Jahoda die „Verflechtungen der Erwerbsarbeit“ beschrieben¹². Sie
 identifiziert acht Ebenen:

1. Geld bzw. Sicherheit: Wer ein regelmäßiges und auskömmliches Gehalt be-
 zieht, der ist versorgt und hat Planungssicherheit.
2. Soziale Kontakte: Bei der Arbeit selber, auf dem Weg zur Arbeit – aber auch
 30 durch Gesprächsstoff über das Thema „Arbeit“ - bestehen soziale Kontakte.
3. Status: Sowohl der Umstand eine Arbeit zu haben als auch das Ansehen der
 Arbeit selbst definieren den Status einer Person.
4. Identität: Ein Beruf definiert die Aufgabe und Bestimmung eines Menschen
 und damit einen Großteil seiner Identität. Ein Mensch der „gebraucht wird“,
 35 nimmt sich wertvoll wahr und erfährt daraus eine Bestätigung seiner selbst.
5. Kontrolle: Die „abgelieferte“ Leistung, das Erscheinungsbild, der Auftritt, der
 Umgang mit den Kollegen, alles das unterliegt am Arbeitsplatz einer Kontrol-
 le, die eine korrigierende Wirkung entfaltet.

40
 41 ¹¹ Vgl. RAGAZ, LEONHARD: Dein Reich komme. Predigten, Basel 1909; DERS.: Die Bibel. Eine Deu-
 42 tung, 7 Bände, Zürich 1947–1950.

43 ¹² JAHODA, MARIE: Wieviel Arbeit braucht der Mensch? Arbeit und Arbeitslosigkeit im 20. Jahr-
 hundert, (Reprint der 3. Aufl.), Weinheim 1995.

- 1
2
3
5
10
6. Zeitstruktur: Die Erwerbsarbeit strukturieren das Leben: Arbeitsbeginn und Ende, Zeitabläufe im Arbeitsprozess, Urlaubszeiten stehen fest und geben dem Alltag damit verlässliche Routinen.
 7. Ziele und Sinn: Wer sich Ziele setzt und diese überprüfbar erreicht, erlebt sein Handeln als sinnvoll. Ein Arbeitsplatz hat Vorgaben und definiert Ziele, deren Erreichen für den Menschen mit der Erfahrung von Sinn verbunden ist.
 8. Aktivierung: Jedes Mensch hat intrinsische und extrinsische Motivatoren. „Zur Arbeit zu gehen“ kombiniert diese beiden, die äußere Aktivierung zieht die innere Aktivierung nach sich. Wer zur Arbeit gehen muss, hat einen äußeren Antrieb. Wer die Arbeit dann sinnvoll erlebt, gewinnt den inneren Antrieb dazu.

15

Einer Erwerbsarbeit nachzugehen hat also positive Folgen für den Menschen und sein Umfeld. Im Umkehrschluss lassen sich die negativen Auswirkungen auf die Persönlichkeit erahnen, wenn ein Mensch die Erwerbsarbeit verliert, sei es durch Arbeitslosigkeit, Krankheit oder weil er in den Ruhestand versetzt wird.¹³

20 5 Gesellschaftspolitische Fragen

Wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, lässt sich Arbeit nicht als rein ökonomische Größe verstehen.

Im Zentrum einer Ethik der Arbeit steht der Mensch. Arbeit ist ein Teil des Humanums, des menschlichen Wesens. Eine Gesellschaft muss daher möglichst vielen Menschen eine Teilhabe an der (Erwerbs-)Arbeit ermöglichen.

Daraus ergeben sich einige Fragen bzw. Forderungen:

- 25
30
35
40
41
42
43
- a) Wenn der Mensch Teil des Unternehmens ist, dann ist die Arbeitskraft nicht nur in der Spannung zwischen Wertschöpfung und Kostenfaktor wahrzunehmen. Wie kann sinnstiftende und zugleich ökonomisch sinnvolle Teilhabe praktisch aussehen?
 - b) Der Arbeiter erwirtschaftet einen Teil des ökonomischen Ertrags. Wie kann dieser an ihn zurückfließen? Durch Sicherheit am Arbeitsplatz, durch die Struktur des Gehalts (z. B. durch Mindestlohn), durch Bonussysteme?
 - c) Ist der Arbeiter auch haftbar in Zeiten der Misswirtschaft bzw. in schwierigen ökonomischen Lagen? Wie kann eine Beteiligung angemessen Ertrag und Verantwortung widerspiegeln?
 - d) Wie lassen sich Arbeitsprozesse so gestalten, dass der Arbeitnehmer in ihnen Sinnhaftigkeit erfahren kann?

¹³ Vgl. dazu: ZIPPEL, TINO: Von den Leiden der Langzeitarbeitslosen – zwei Geraerinnen berichten über ihre jahrelange Suche nach Arbeit, OTZ vom 11. 4. 2015, www.otz.de. Mit Gabrielle Wormbt schildert auch ein Mitglied der EFG Gera ihre Situation, u. a. über Arbeitsmöglichkeiten in der Gemeinde.

- 1 e) Wie lässt sich in der Praxis die Spannung zwischen Leistung und Überforderung auflösen?
- 2
- 3 f) Muss ein ethisch verantwortbarer Teil jeder Firmenpolitik und der Investitionstätigkeit nicht immer der Schaffung von Arbeitsplätzen statt der Maximierung des Gewinns dienen?
- 5
- g) Arbeitsmarktinstrumente: Wie können langfristige Perspektiven der Teilhabe am Erwerbsleben eröffnet werden.
- h) Gesamtgesellschaftliche Perspektiven: Wie lässt sich das Handeln der staatlichen, wirtschaftlichen und sonstigen Akteure gut aufeinander abstimmen?
- 10 Welche Rolle spielen die Kirchen dabei?

Als ein möglicher Leitsatz für die gesellschaftspolitische Perspektive einer Ethik der Arbeit ließe sich formulieren:

15 „Nicht die Arbeit an sich ist schützenswert, sondern die Menschen, die sie machen. Nicht die Arbeit ist wertvoll, sondern das, was damit geschaffen wird.“¹⁴

6 Fragen und Aufgaben für die Gemeindegarbeit

20 Was bedeuten die bisherigen Ausführungen für die konkrete Gemeindegarbeit?

Schauen wir noch einmal zurück auf die acht „Verflechtungen der Erwerbsarbeit“ von Marie Jahoda. Viele dieser acht Aspekte lassen sich auch außerhalb der Arbeitsstelle verwirklichen. Gerade für die Gemeinde können sie eine Herausforderung und ein Ansporn sein. Gemeinde als geistlich-sozialer Raum kann hier eine ganze Reihe von Antworten geben bzw. Angebote schaffen.

25 Wie die alttestamentlichen Einführungen zeigten, hat die biblisch-theologische Perspektive auf die Arbeit eine zentrale Bedeutung für die Identität (und damit auch den Status) eines Menschen.

30 Wer sich als Geschöpf wahrnimmt und seine Tätigkeit als Ausdruck dieser Geschöpflichkeit lebt, für den kann etwa eine ehrenamtliche Arbeit ebenso identitätsstiftend sein wie eine (bezahlte) Erwerbsarbeit. Der Status als Kind Gottes hat seinen Ursprung in Schöpfung und Erlösung, er findet seinen Ausdruck in der Arbeit. Ein Mensch, dem das bewusst ist, muss sich nicht durch gesellschaftliche Zuschreibungen definieren. Gemeinde als Ort der Wertschätzung kann das erlebbar machen.

35 Weitere Chancen der Gemeinde: Ehrenamtliche Tätigkeit kann als hochgradig sinnvoll erlebt werden und zudem soziale Kontakte ermöglichen. Mitarbeit in gemeindlichen Arbeitsbereichen mit regelmäßigen Terminen hat strukturierende und aktivierende Funktion. Teamarbeit schließt eine Kontrollfunktion ein. Übernahme von Verantwortung steigert den eigenen Status.

40

41

42

43 ¹⁴ ARNSEN, KATJA: Wie kommt die Ethik in die Arbeit? Vortragsmanuskript auf: <http://www.grund-einkommen-hamburg.de/journal/impulse/upload/Arbeitsethik-PowerPointPräsentation2010.pdf>.

1 Als Gemeinden müssen wir uns also fragen: Bestehen genügend Möglichkeiten für Menschen, sich im Ehrenamt zu engagieren?

2
3 Eventuell ist ein Wechsel der Perspektive nötig: Weg von der Frage: „Was braucht die Gemeinde“, damit ihre Gruppen und sonstigen Angebote funktionieren, hin zur Frage: „Was brauchen Menschen“, damit sie Gemeinde als sinnvoll und identitätsstiftend erleben?

5 Weitere Anregungen für die Gemeinden seien kurz angerissen:

- 10 a) Kann die Gemeinde als Arbeitgeber fungieren? Macht es Sinn, und ist es finanziell und vom Verwaltungsaufwand her möglich, Jobs (oder Minijobs) zu schaffen? Gibt es Partner, mit den sich Projekte realisieren lassen (Agentur für Arbeit, Europäischer Sozialfonds, Bildungsträger, Kammern, Stiftungen u. a. m.)?
- b) Sind unsere Möglichkeiten zur Mitarbeit vielfältig genug, dass Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Kompetenz und unterschiedlicher Herkunft einen Platz finden können?
- 15 c) Was kann die Gemeinde tun, um Unternehmer zu fördern und zu unterstützen, damit Arbeitsplätze entstehen?
- d) Wie kann eine besondere und zielgerichtete Seelsorge an Arbeitslosen aussehen?
- e) Wo müssen wir als Gemeinde(n) uns auch gesellschaftspolitisch zu Wort melden – zu welchen Themen, in welchen Kontexten bzw. Gremien, mit welchen Partnern?
- 20 f) Und ein letztes: Wie schaffen wir gleichzeitig Räume für Engagement und Entschleunigung, für Arbeit und Ruhe?

25 *Uwe Heimowski*, Gemeindereferent und wissenschaftlicher Mitarbeiter eines MdB, Marienstraße 12, 07546 Gera; E-Mail: heimowski@web.de

30

35

40

41

42

43